



Sabine Anselm, Christian Hoiß (Hrsg.)

Crossmediales Erzählen vom Anthropozän

Literarische Spuren in einem neuen Zeitalter

 oekom

Sabine Anselm, Christian Hoiß (Hrsg.)
Crossmediales Erzählen vom Anthropozän

Literarische Spuren in einem neuen Zeitalter

ISBN 978-3-96238-003-8

132 Seiten, 14,8 x 21cm, 20,00 Euro

oekom verlag, München 2017

©oekom verlag 2017

www.oekom.de

Christian Hoiß

Das Anthropozän

Auf den Spuren einer Narration

Grundlegende Annahme dieses Beitrags ist, dass das Anthropozän als Narrativ zu lesen ist. Um das zu zeigen, wird dem Ansatz der Kritischen Diskursanalyse gefolgt: Der narrative Charakter des Anthropozänkonzepts wird mithilfe der von Klein und Martínez (2009) entwickelten Typologie von Wirklichkeitserzählungen aufgezeigt, beispielhaft an dystopischen bzw. eutopischen Erzählsträngen, die den Diskurs flankieren. Darauf aufbauend werden Genese, Kommunikation und Verbreitungsmechanismen des Anthropozänbegriffs aus kritischer Perspektive nachvollzogen. Durch die Analyse von Äußerungen zentraler, am Diskurs beteiligter Personen wird ein Gründungsmythos identifiziert, der der Etablierung und Verbreitung des Anthropozänkonzepts zugrunde liegt.

Anthropozän – Narration – Narrativ – Diskursanalyse – Wirklichkeitserzählung

1. Die Koordinaten des Anthropozänbegriffs

Um sich der Schnittstelle zwischen den Bereichen Anthropozän und Erzählung sinnvoll nähern zu können, ist es elementar, die Koordinaten des Anthropozänbegriffs abzustecken. Zunächst geht es dabei um einen fachwissenschaftlichen Diskurs der Geologie, der der Frage nachgeht, ob sich die Menschheit auf der Schwelle zu einem neuen geologischen Zeitalter befindet.

»Hinter dem Konzept des Anthropozäns steht die Einsicht, dass der Mensch nahezu zwei Drittel der Landfläche des Erdballs bebaut und beackert hat, dass 90 Prozent der Pflanzen von Menschen gezüchtet sind, dass Städte im Begriff sind, das häufigste Ökosystem zu bilden, dass Plastik zu einem eigenen Sedimenttyp avanciert; kurzum: dass die technischen Eingriffe des Menschen in die Oberfläche unseres Planeten – durch Bodennutzung, Besiedelung und technische Veränderung – nicht nur für geschichtliche, sondern selbst für erdgeschichtliche Verhältnisse ein unerhörtes Ausmaß erreicht haben.« (Mauch & Trischler 2015, S. 8)

Der Begriff *Anthropozän* wurde in der Form, wie er gegenwärtig rezipiert wird, von dem Biologen Eugene F. Stoermer und dem Chemiker Paul J. Crutzen geprägt, um eine »quantitative Verschiebung in der Beziehung zwischen Mensch und globaler Umwelt« (Steffen et al. 2011, S. 843, Übersetzung C.H.) auszudrücken. Das Konzept legt nahe, »(i) dass sich die Erde jetzt aus ihrer gegenwärtigen geologischen Epoche, dem Holozän, herausbewegt, und (ii) dass für diesen Ausgang aus dem Holozän zum Großteil menschliches Handeln verantwortlich ist, dass also die Menschheit zu einer eigenständigen, globalen geologischen Kraft geworden ist« (ebd., S. 843, Übersetzung C.H.).

Für die erdgeschichtliche Einteilung ist grundsätzlich die ICS zuständig, die Internationale Kommission für Stratigraphie (Schichtenkunde) der *Geological Society of London*. Sie prüft seit 2009 in einem formalen Verfahren, ob die von Crutzen und Stoermer genannten Kriterien ausreichend sind für eine neue erdgeschichtliche Epoche. Im August 2016 veröffentlichte die *Working Group on the Anthropocene*, eine von der ICS speziell eingesetzte Arbeitsgruppe, ihr vorläufiges Ergebnis: Wir leben im Anthropozän, das Holozän ist Geschichte (vgl. Carrington 2016). Im weiteren Verlauf müssen nun die *Subcommission on Quaternary Stratigraphy* (SQS) und die ICS darüber entscheiden, ob die

Empfehlungen den notwendigen Anforderungen genügen, um auch wirklich von einem neuen geologischen Zeitalter zu sprechen. In der letzten Instanz erfolgt dann die Ratifizierung des Vorschlags durch das Exekutivkomitee der *International Union of Geological Sciences* (IUGS) (vgl. *Experten wollen neues Erdzeitalter »Anthropozän« einführen*, 2016). Um die zeitliche Einordnung zu verdeutlichen, gibt Abbildung 1 einen Überblick zu den erdgeschichtlichen Zeitaltern.

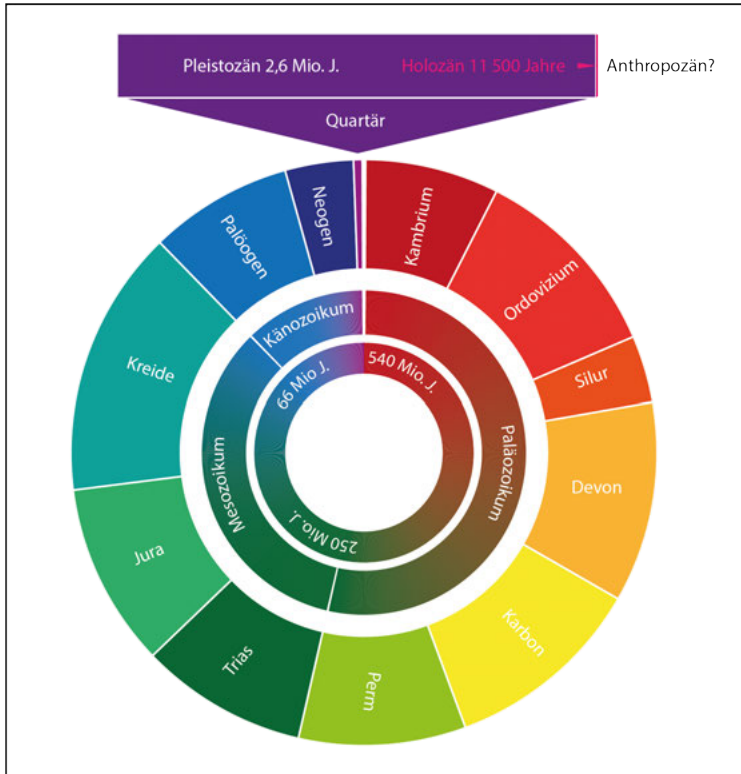


Abbildung 1: Erdzeitalter

Eigene Darstellung.

Es fällt auf, dass das Holozän in der Erdzeitskala im Vergleich zu den anderen Erdzeitaltern nur den sehr kurzen Zeitraum von 11.500 Jahren für sich beansprucht. Die Tatsache, dass nun das neue Zeitalter *Anthropozän* das alte »neueste Zeitalter« (so die wörtliche Übersetzung des

Begriffs *Holozän*) nach so kurzer Zeit ablösen soll, stellt in der fachwissenschaftlichen Diskussion einen der größten Kritikpunkte dar. Zugleich wird aber auch klar, dass die Anwesenheit des Menschen auf der Erde nur einen Wimpernschlag in der Erdgeschichte bedeutet. Trotz dieses kurzen Zeitraums wird der Mensch mittlerweile als Hauptakteur auf dem Planeten gesehen, der nicht nur das Phänomen des Klimawandels verursacht, sondern ausschlaggebenden Einfluss auf sämtliche Naturelemente hat:

»But climate change is only the tip of the iceberg. In addition to the carbon cycle, humans are (i) significantly altering several other biogeochemical, or element cycles, such as nitrogen, phosphorus and sulphur, that are fundamental to life on the Earth; (ii) strongly modifying the terrestrial water cycle by intercepting river flow from uplands to the sea and, through land-cover change, altering the water vapour flow from the land to the atmosphere; and (iii) likely driving the sixth major extinction event in Earth history. Taken together, these trends are strong evidence that humankind, our own species, has become so large and active that it now rivals some of the great forces of Nature in its impact on the functioning of the Earth system.« (Steffen et al. 2011, S. 843)

Das Neue daran ist, wie Nina Möllers es formuliert, dass der Mensch dabei »in die Riege anderer geologischer Kräfte wie de[m] Vulkanismus oder der Plattentektonik« (Möllers 2016, S. 25) aufsteigt. Dies ist Ausdruck eines sich verändernden Mensch-Natur-Verhältnisses. Besonders attraktiv scheint dabei die Fähigkeit des Anthropozänbegriffs, eine Reihe von Konzepten zusammenzuführen, die bislang zwar gegenseitig auf einander verwiesen, letztlich aber doch Einzeldisziplinen angehörten und in gewisser Weise für sich standen:

»Dass wir unsere Umwelt arg strapazieren und Strategien der Nachhaltigkeit wichtiger denn je sind, ist nicht neu. Doch das Konzept des Anthropozäns vermag es, bislang isoliert und parallel zueinander betrachtete Phänomene und Probleme zu bündeln und miteinander in Beziehung zu setzen.« (ebd.)¹

Die Anschlussfähigkeit des Anthropozänbegriffs zeigt sich auch in der fachwissenschaftlichen Beschäftigung² mit einer Vielzahl an literarischen Formen. Zunehmend erscheinen auch literarische Texte, die sich explizit mit dem Anthropozän beschäftigen, sich innerhalb des Diskurses veror-

ten und den Begriff dadurch mitgestalten bzw. wiederum für andere Disziplinen wie die Kunst-, Literatur- und Musikwissenschaften fruchtbar machen. Als Beispiele lassen sich hierfür u.a. die Lyrik-Anthologie *Lyrik im Anthropozän* (Bayer & Seel 2016), der Erzählband *Love in the Anthropocene* (Jamieson & Nadzam 2015), die Comic-Bände *Anthropozän: 30 Meilensteine auf dem Weg in ein neues Erdzeitalter* (Hamann 2014) und *Die Anthropozän-Küche* (Leinfelder et al. 2016) oder die Integration von Landschaftsaufnahmen aus der Vogelperspektive von Daily Overview³ in der Sonderausstellung des Deutschen Museums in München benennen.

Anschlussfähig und sehr produktiv zeigt sich der Anthropozänbegriff auch in Ethik und Philosophie. Zentral ist dabei die Beschäftigung mit dem »komplexe[n] Verhältnis zwischen Natur und Gesellschaft, zwischen Menschen und ihren Umwelten sowie die Suche nach Problemlösungen der immer offenkundigeren Dichotomien zwischen beiden Seinsbereichen« (Ehlers 2008, S. 7). Und nicht selten wird der Menschheit im Anthropozän eine besondere Form der Verantwortung zugesprochen. Der Sozialethiker Markus Vogt formuliert dies folgendermaßen: »Der Preis der neuen Macht des Menschen im Anthropozän ist eine neue Dimension der Verantwortung« (Vogt 2016, S. 100). Er bezeichnet es als »ethische und kulturelle Aufgabe, die Grenzen der Naturbelastung angesichts der an Zahl und Ansprüchen wachsenden Menschheit auf der Grundlage des jeweils verfügbaren Wissens zu definieren und ihre Einhaltung in gerechter Weise zu organisieren« (ebd., S. 100f.). Diese Form der Betonung menschlicher Verantwortung schwingt in den meisten Arbeiten zum Anthropozän latent mit.

2. Die große Erzählung des Anthropozäns

Diese kurzen fachwissenschaftlichen Einblicke weisen einige Besonderheiten auf, die über einen naturwissenschaftlichen, rein deskriptiven Charakter hinaus Elementen einer narrativen Struktur ähneln. Ein Beitrag von Helmuth Trischler, Leiter des Forschungsbereichs des Deutschen Museums in München sowie einer der Hauptakteure im gegenwärtigen Anthropozändiskurs, greift diese Beobachtung sogar wörtlich im Titel auf: *Das Anthropozän. Neue Narrative zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft* (Trischler 2016, S. 10). Ist das Anthropozän also letztlich nicht mehr als ein großes wissenschaftliches Märchen von der Zukunft oder möglichen Zukünften? Vieles deutet daraufhin. Immerhin hat Jean-François Lyotard bereits im Jahr 1979 von der »Rückkehr des Narrativen in das Nichtnarrative« (Lyotard 2015, S. 79) gesprochen: »Ein

grober Beweis: Was machen die Wissenschaftler, wenn sie nach irgendwelchen ›Entdeckungen‹ zum Fernsehen gerufen, in den Zeitungen interviewt werden? Sie erzählen ein Epos eines Wissens, das doch gänzlich unepisch ist« (ebd.).

Die Tatsache, dass man im Wissenschaftsbetrieb seinen Forschungsgegenstand in Form von Erzählungen weitergibt und vermittelt, ist zunächst einmal unproblematisch. Schließlich ist »Erzählen [...] eine grundlegende Form unseres Zugriffs auf Wirklichkeit« (Klein & Martínez 2009, S. 1). Wo die »Beziehung des wissenschaftlichen zum ›populären‹ Wissen« (Lyotard 2015, S. 79) aber diffus wird und eine Verquickung von Wissensformen und Kommunikationsweisen zu verzeichnen ist, gilt es, einen kritischen Blick zu bewahren. Der Beitrag schließt sich daher, so kann man sagen, der »Skepsis gegenüber den Metaerzählungen« (ebd., S. 24) im Sinne Lyotards (vgl. ebd., S. 119) an und beschäftigt sich mit den Fragen »Was wird erzählt?«, »Wer erzählt es wem bzw. für wen?« und »Wer erzählt es nicht?«. Die Beantwortung dieser Fragen ist grundlegend, denn nach Lyotard besteht »universitäre Politik [...] aus einer kohärenten Menge von Antworten auf diese Fragen« (ebd.). Der vorliegende Aufsatz wird sich bemühen, diese Antworten zu finden, und soll damit einen Beitrag dazu leisten, »die große Erzählung des Anthropozäns narratologisch zu erhellen« (Ostheimer 2016, S. 50) und transparent zu machen.

Die grundlegende Annahme ist also, dass das Anthropozän als große (wissenschaftliche) Erzählung, als geologisches bzw. kulturelles Narrativ (vgl. Trischler 2016, S. 11) zu lesen ist, dass es sich also über einen Fachdiskurs hinaus letztlich um einen wissenschaftspolitischen Diskurs handelt, der die Mehrung der geowissenschaftlichen Einflussosphäre zur Folge hat. Um das zu zeigen, folgt der vorliegende Beitrag dem Ansatz der Kritischen Diskursanalyse. Ihrer Auffassung nach können Diskurse

»bereits dadurch kritisiert und problematisiert werden, dass man sie analysiert, ihre Widersprüche und Fluchtlinien aufzeigt, die Mittel deutlich werden lässt, durch die die Akzeptanz nur zeitweilig gültiger Wahrheiten herbeigeführt wird – von Wahrheiten also, die als rational, vernünftig oder gar als über allen Zweifeln erhaben dargestellt werden.« (Jäger & Zimmermann 2010, S. 20)

Im Anthropozändiskurs geschieht das nicht immer offenkundig, weshalb solche Prozesse hier aufgezeigt und beschrieben werden. Aus diesen Vorüberlegungen ergibt sich folgendes Vorgehen:

1. Der narrative Charakter des Anthropozänkonzepts wird mithilfe einer von Christian Klein und Matías Martínez entwickelten Typologie von Wirklichkeitserzählungen (vgl. Klein & Martínez 2009) aufgezeigt. Die Analyse erfolgt beispielhaft an dystopischen bzw. eutopischen Erzählsträngen, die den Diskurs flankieren.
2. Die Genese des Anthropozänbegriffs wird aus kritischer Perspektive nachvollzogen, d.h. es wird geklärt, wer daran beteiligt war bzw. ist und wer nicht. Ferner wird versucht, Verbreitungsmechanismen nachzuvollziehen.
3. Einen analytischen Ausgangspunkt für die Genese des Anthropozändiskurses stellt die Identifizierung eines Gründungsmythos dar, der um den *Vater des Anthropozäns*, Paul Crutzen, aufgebaut wurde. Dieser Mythos wird durch die Analyse einzelner Äußerungen zentraler, am Diskurs beteiligter Personen rekonstruiert.
4. Auf die gleiche Weise wird die Etablierung eines Höhepunkts nachgezeichnet, der für die narrative Präsentation des Anthropozänkonzepts grundlegend ist: die Entscheidung, ob das Anthropozän offiziell in die geologische Zeitskala Eingang finden soll. Durch die Analyse weiterer zentraler Äußerungen im Anthropozändiskurs wird eine diskursive Praxis offengelegt, die Denken und Wirklichkeit formt.

3. Das Anthropozän als Wirklichkeitserzählung

Um den narrativen Charakter des Anthropozäns herauszuarbeiten, wird im Folgenden der Begriff der Wirklichkeitserzählungen nach Klein und Martínez (2009) verwendet. »Wirklichkeitserzählungen beanspruchen, auf reale, räumlich und zeitlich konkrete Sachverhalte und Ereignisse zu referieren und sind in diesem Sinne faktuale Erzählungen« (ebd., S. 9). Im Unterschied zu jeder anderen Form von Kommunikation, die auf reale Begebenheiten referiert, verstehen Klein und Martínez unter einer Erzählung speziell eine »zeitlich organisierte [...] Abfolge von Ereignissen« (ebd.). Sie arbeiten im Folgenden drei Typen von Wirklichkeitserzählungen heraus, die sie zwar als idealtypisch beschreiben, die jedoch vor allem in Hybridformen vorkommen. Diesbezüglich stellt auch das Anthropozän keine Ausnahme dar.

Deskriptive Wirklichkeitserzählungen (a) stellen reale Sachverhalte dar und sind an einer Wahrheitsfindung interessiert (vgl. ebd., S. 6). Die-

ser Typ (a), die Vermittlung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und zwar zunächst in einem rein wissenschaftlichen Kontext, stellt die Grundlage für die gesamte Diskussion um das Anthropozän dar. Er besteht aus einem rein deskriptiven Zugang, der etwas über den momentanen Zustand des Planeten Erde (v.a. im Vergleich zu einem früheren Zeitpunkt) und den Einfluss der menschlichen Spezies auf diesen aussagt.

Dagegen wird bei normativen Wirklichkeitserzählungen (b) »ein erwünschter Zustand von Wirklichkeit geschildert mit dem Ziel, eine bestimmte (gesellschaftliche oder individuelle) Praxis zu regulieren[.] [D]as geschieht durch exemplifikatorische Darstellungen (menschlicher Handlungen)« (ebd.). Im Anthropozändiskurs ist dieser Typ (b) fast schon automatisch an Typ (a) gekoppelt und zwar immer dann, wenn aus den deskriptiven Wirklichkeitserzählungen eine Verantwortung des Menschen für den Planeten, die Umwelt, andere Spezies, künftige Generationen etc. abgeleitet wird.

Bei den voraussagenden Wirklichkeitserzählungen (c) geht es um die Schilderung eines erwarteten künftigen Zustandes der Wirklichkeit mit der Funktion einer Festlegung allgemeiner Strukturmerkmale (vgl. ebd.). Die Autoren nennen hier den globalen Klimawandel als Beispiel für eine naturwissenschaftlich begründete Vorhersage. Genauso fallen aber auch apokalyptische Szenarien in diese Kategorie.

Ferner geht es bei allen drei Typen um die Orientierung von Geltungsansprüchen an einer Dichotomie:

- a) Deskriptive Wirklichkeitserzählungen: wahr vs. falsch
- b) Normative Wirklichkeitserzählungen: richtig handeln vs. falsch handeln
- c) Voraussagende Wirklichkeitserzählungen: plausibel vs. unplausibel

Ganz konkret verhält es sich im Anthropozändiskurs nun so, dass sich die fachwissenschaftliche Erzählung des Anthropozäns aus mehrerer Quellen und Disziplinen speist. Ihre breite Rezeption verdankt sie u.a. auch der Bildung eigener »Mythen« und der Möglichkeit, Leerstellen zu füllen, die es aufgrund der Unsicherheit in der Vorwegnahme zukünftiger Handlungen zu Genüge gibt. Diese Möglichkeit wird auch rege genutzt. So verweist der Sozialethiker Jochen Ostheimer in diesem Zusammenhang

auf den apokalyptischen Grundzug im Anthropozändiskurs, der zwar auf faktenbasierten Annahmen gründet, per Definition aber »keine wissenschaftliche Vorhersage des Weltendes« (Ostheimer 2016, S. 46) sein kann und damit *per se* bereits narrativer Natur ist.

Im Folgenden sollen nun exemplarisch zwei Narrative vorgestellt werden, die typisch für den Anthropozändiskurs sind: zum einen ein apokalyptisches bzw. dystopisches Szenario und zum anderen ein Narrativ, das eine hoffnungsvolle Vision einer Zukunft entwirft und einen eutopischen Handlungsverlauf beinhaltet. Solche dichotomischen und dennoch parallel verhandelten Vorstellungen von (optimistischer und pessimistischer) Zukunft sind zwar bezeichnend für den Anthropozändiskurs, sie sind aber kein Novum der Gegenwart und stellen sicherlich keine Ausnahme dar:

»Denn die Imaginationsgeschichte der zukünftigen Katastrophen verläuft exakt parallel zur Erfindung einer offenen und gestaltbaren Zukunft. Die vielen Desaster, die sich die Moderne seit der Romantik in Literatur, Kunst, aber auch im politischen Imaginären er-träumt und er-fürchtet, sind ein fortlaufender, pessimistischer Einspruch gegen eine Moderne des Zukunftsoptimismus und des Fortschrittsglaubens.« (Horn 2017, S. 28)

Auch der Beitrag von Anna Waczek in diesem Band weist auf diesen Befund hin.

4. Beschreibungen einer Zukunft im Anthropozän

In *Ethics for a Broken World. Imagining Philosophy After Catastrophe* wird ein Narrativ entfaltet, das nach der Typologie von Klein und Martínez Typ (c) zugeordnet würde. Tim Mulgan entwirft darin eine Philosophie, wie sie die verbleibende Menschheit nach einer apokalyptischen globalen Katastrophe möglicherweise entwickeln würde. Dabei handelt es sich nicht um ein »post-apokalyptisches Standardszenario, in dem [...] nur eine Handvoll der gegenwärtigen Population überlebt hat« (Mulgan 2014, S. x, Übersetzung C.H.), sondern es geht um organisierte Gesellschaften, die einen Weg gefunden haben, »Leben in der gebrochenen Welt zu verhandeln« (ebd.). So wird eine Welt 100 Jahre in der Zukunft

geschaffen, in der ein imaginärer Philosophieprofessor der Frage nachgeht,

»wie sich die zentralen Themen und Fragestellungen der politischen Philosophie ändern könnten, wenn wir in einer gebrochenen Welt lebten: einem Ort, an dem die Ressourcen nicht dazu ausreichen, um die Grundbedürfnisse aller zu stillen, an dem ein chaotisches Klima das Leben gefährlich macht und an dem es jeder Generation schlechter geht als der vorherigen.« (ebd., S. xi, Übersetzung C.H.)

In einer solchen Welt würden beispielsweise auch Errungenschaften wie die Menschenrechte zu einem Luxus verkommen, den sich Gesellschaften nicht mehr leisten könnten, oder wären gegenwärtig anerkannte Gerechtigkeitstheorien schlichtweg nicht mehr nachvollziehbar. Bemerkenswert ist der Ton des Buches, zu dem Mulgan sich in seinem Vorwort wie folgt äußert:

»Ich stelle mir meine fiktiven Studierenden der Zukunft nicht als emotionslose Beobachter vor, die auf irgendeine kuriose, im Überfluss schwimmende Vergangenheit zurückblicken. Sie sehen uns als die selbstsüchtigen Zerberber ihrer Welt an. Vielleicht denken sie über uns so, wie wir über vergangene Generationen denken, die Sklaverei betrieben haben oder Ketzer verbrannt haben. Diese Leute sind wütend und manchmal erlaube ich es dieser Wut, in den Text zu sickern.« (ebd., S. xi f., Übersetzung C.H.)

Mulgan erwähnt den Begriff *Anthropozän* in seinem Werk nicht und wird im vorherrschenden Anthropozändiskurs auch nicht verortet. Letztlich ist es aber genau diese spezifische Vorstellung von Zukunft, die still und oft unausgesprochen in der großen Erzählung des Anthropozäns mitschwingt. Der ursprüngliche, *enge* Anthropozänbegriff, der in den Geowissenschaften rein deskriptiv verwendet wird, enthält die Drohkulisse eines nahenden Weltuntergangs nicht. So spielen die Narrative der Typen (b) bzw. (c) keine Rolle für die Entscheidung darüber, ob das Anthropozän als neue erdgeschichtliche Epoche eingeführt werden soll oder nicht.

Mehr und mehr finden sich neben den apokalyptischen auch hoffnungsvollere Narrative, die man als anthropozäne *Alternativ-Narrative* bezeichnen könnte. Sie bilden in der Regel Hybrid-Formen der Typen (b) und (c) und versuchen über neue Antworten auf Fragen nach dem guten Leben oder dem besseren Handeln zu gelebten Visionen zu gelangen. Promi-

netes Beispiel dafür ist z.B. der *FUTURZWEI Zukunftsalmanach 2015/16. Geschichten vom guten Umgang mit der Welt* (vgl. Welzer et al. 2014).

Es überrascht nicht, dass diese Beiträge in der Tendenz eher aus *anthropozänfreundlichen* und aktivistischen bzw. politisch engagierten Kreisen stammen. *Anthropozänfreundlich* meint in diesem Zusammenhang Beiträge, die das Konzept des Anthropozäns als Grundlage ihrer Arbeit nehmen, ungeachtet der Tatsache, ob das Konzept von den jeweiligen Autorinnen und Autoren zuvor kritisch beleuchtet wurde oder nicht.

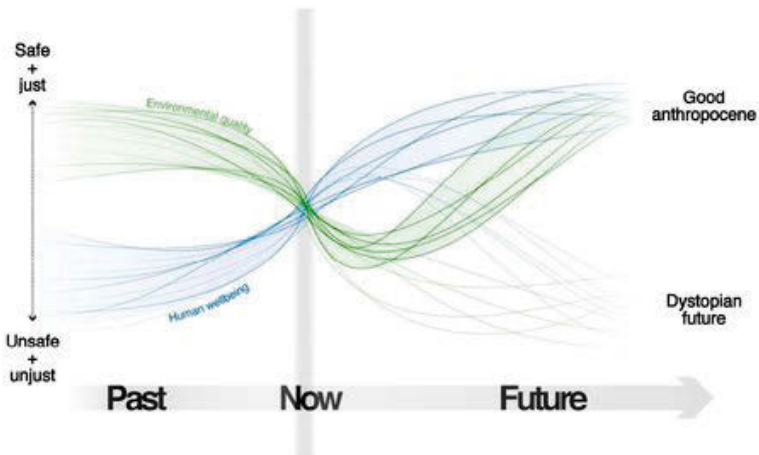


Abbildung 2: The good Anthropocene

Quelle: Bennett et al. 2016, S. 442.

Ein Beispiel für einen solchen wissenschaftlichen Beitrag, der einen hoffnungsvollen Zukunftshorizont eröffnet, liefert die internationale Forschungsgruppe um Elena Bennett. Die Gruppe analysierte 100 Graswurzelbewegungen, die sie als »seeds of a good Anthropocene« (Bennett et al. 2016, S. 441) bezeichnet, und am Beispiel derer sie Wertvorstellungen und Merkmale eines »guten Anthropozäns« deutlich macht. Sie beschreibt die Entstehungsprozesse solcher Initiativen und zeigt dadurch kreative Wege in eine optimistische Zukunft auf. Dabei geht es vor allem darum, positive Narrative zu nutzen, um Möglichkeiten für Wandel aufzuzeigen und dafür zu begeistern. Unter einem »guten Anthropozän« verstehen Bennett et al. die Vision einer »more just, prosperous, and ecologically diverse world« (ebd., S. 441). Bezugnehmend auf Wiek und Iwaniek (2014) gehen sie davon aus, dass inspirierende Visionen dabei

helfen können, Wirklichkeit so zu formen, dass diese irgendwann den eigenen Visionen entspricht.

In Abbildung 2 legen Bennett et al. modellhaft das dystopische und das eutopische Narrativ im Anthropozändiskurs übereinander. Sie stellen sie als zwei globale Trends der Gegenwart dar: Einerseits haben (zumindest das objektive) Wohlbefinden und die Lebensqualität der Menschen bis heute stetig zugenommen und – so suggeriert es die aufsteigende blaue Welle – sie sollen das auch weiterhin tun. Gleichzeitig aber hat die »Qualität der Umwelt«, so der zweite Trend, enorm eingebüßt. Das Schaubild legt nahe, dass die Menschheit daher zum jetzigen Zeitpunkt an einem Scheideweg steht, an dem sie die Weichen in die eine oder die andere Zukunft stellen wird. Die Autorinnen und Autoren der Studie verorten sich klar (und gewissermaßen auch aktivistisch) innerhalb einer Agenda, die auf ein »gutes Anthropozän« hinarbeiten möchte:

»Although both relatively utopian [...] and dystopian [...] scenarios of the future exist, discussions tend to be dominated by dystopian visions of irreversible environmental degradation and societal collapse that ultimately diminish human quality of life[...] [...] [M]aladaptive trends into a bleak future run the risk of becoming self-fulfilling[...] [...] It will be important to document, describe, and innovate ways to navigate along development trajectories that avoid dystopian futures, where thresholds necessary for maintaining a good quality of life are not met.« (Bennett et al. 2016, S. 442)

In dieser Aussage wird inhärent die Auffassung mittransportiert, dass die Menschheit es selbst in der Hand hat, die eigene Zukunft in die eine oder andere Richtung zu lenken. Diese »aktive und produktive Gestaltung des Kommenden« (Horn 2017, S. 28) ist zur »Signatur der Moderne« (ebd.) erklärt worden. Sie drückt die Grundhaltung eines modernen Menschen aus, der »[m]it dem Ende der Idee einer göttlichen Vorsehung oder eines immer schon verhängten ›Schicksals‹ [...] nun allein die Verantwortung für eine offene und gestaltbare Zukunft [trägt]« (ebd.). Eine solche, ausschließlich positive Haltung, die nur die »hoffnungsvollen Elemente« (Bennett et al. 2016, S. 441; Übersetzung C.H.) betont und programmatisch versucht, dystopische Zukunftsvisionen zu vermeiden (vgl. ebd., S. 442), ignoriert allerdings die durchaus alarmierenden Zeichen der Zeit, wie z.B. die bereits erreichte Überschreitung planetarischer Grenzen (vgl. Rockström et al. 2009 und Steffen et al. 2015). Ein solch optimistisches

Bild von technischem Fortschritt und menschlicher Aktivität insgesamt muss sich daher den Vorwurf von Naivität oder Hybris gefallen lassen.

Insgesamt lässt sich zusammenfassen: Sowohl das *gute Anthropozän* als auch eine *dystopische Zukunft* sind Teil der großen Erzählung des Anthropozäns und beide rekurren auf das gleiche naturwissenschaftliche Ursprungsnarrativ. Genauso lässt sich aber sagen, dass sich das Anthropozän wiederum ebenfalls aus beiden Narrationsmustern speist und vielleicht gerade daraus seine Anziehungskraft entwickelt.

5. Die Autorinnen und Autoren des Anthropozäns – Beispiele für gelungene Wissenschaftskommunikation

In der Fülle an Forschungsarbeiten, die sich mittlerweile in den verschiedensten Fachrichtungen mit dem Anthropozänkonzept und dem Anthropozänbegriff auseinandergesetzt haben, findet sich bislang nur wenig Kritisches zu dem, was man die *Genese des Mythos* nennen könnte. Ganz im Gegenteil: Der Gründungsmythos wird in der Regel einfach als gegeben, als wissenschaftlich fundierte Tatsache oder Wahrheit hingenommen. Um diesen Mythos aufzudecken, soll im Folgenden die Genese des Begriffs aus kritischer Perspektive nachvollzogen werden.

Die Frage danach, wer das Anthropozän erzählt, ist schnell beantwortet: Die Kommission für Stratigraphie (ICS) der *Geological Society of London*, die »offizielle geologische ›Weltbehörde‹ der Stratigraphie« (Leinfelder 2016, o.S.), ist für die Einteilung der Erdzeitalter zuständig. Sie installierte die *Working Group on the Anthropocene*, die eine Empfehlung bzgl. des Anthropozänvorschlags geben soll. Die Kommission der Stratigraphen und die Internationale Kommission der Geologen müssen danach darüber abstimmen. Das ist der Personenkreis, der rein formal das Anthropozän erzählt bzw. dessen Existenz zunächst einmal beglaubigen muss.

Darüber hinaus finden sich einige Hauptakteure, die den Begriff bereits vor der endgültigen Entscheidung als gegeben hinnehmen und ihn in den wissenschaftlichen und populären Diskurs hineintragen. Im deutschsprachigen Raum fanden vor allem die Ausstellungen *Das Anthropozän-Projekt. Kulturelle Grundlagenforschung mit den Mitteln der Kunst und der Wissenschaft* im Haus der Kulturen der Welt in Berlin und *Willkommen im Anthropozän. Unsere Verantwortung für die Zukunft der Erde* im Deutschen Museum in München große Resonanz. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser und beteiligter Institutionen haben in den letzten Jahren eine Vielzahl an Publikationen verfasst und können allesamt als Co-Autorinnen und Co-Autoren der Anthropozän-Erzäh-

lung angesehen werden. Auch der Wissenschaftsjournalist Christian Schwägerl ist mit seinem Buch *Menschenzeit. Zerstören oder gestalten? Wie wir heute die Welt von morgen erschaffen* und diversen weiteren Publikationen wesentlich in die Verbreitung der Idee involviert.

Ferner muss man zu diesem Kreis auch den Paläontologen und Geobiologen Reinhold Leinfelder zählen, der sich selbst als »Anthropozäniker« bezeichnet. Zu seinen Forschungsgebieten zählen u.a. »neue Methoden des Wissenstransfers« (Leinfelder 2016, o.S.) und »Wissenschaftskommunikation« (Hamann et al. 2013, S. 126). So überrascht es nicht, dass es der Begriff *Anthropozän* mittlerweile sogar ins Hauptgutachten des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU), dem Leinfelder selbst angehört, geschafft hat (vgl. WBGU 2011, S. 33, S. 66, S. 98 und S. 288). Vom Anthropozänkonzept ausgehend werden sogar konkrete Felder für politisches und ökonomisches Handeln benannt: »Folgt man diesem Kerngedanken von der Emergenz des Anthropozäns, dann müssen sich nicht nur Produktions- und Konsummuster verändern, sondern auch Anreizsysteme, Institutionen, normative Maximen und Wissenschaftsdisziplinen (allen voran die Wirtschaftswissenschaften)« (ebd., S. 288).

Wesentlich beteiligt an der Verbreitung des Anthropozänbegriffs ist im englischsprachigen Raum der renommierte Wissenschaftsjournalist der *New York Times* Andrew Revkin, der 2013 mit seinem Blog *Dot Earth*⁴ vom Time Magazine zu einem der 25 Top Blogger des Internets gewählt wurde und zudem Mitglied der *Working Group on the Anthropocene* ist. Welche Rolle Andrew Revkin in einer solchen Gruppe einnimmt bzw. welche Kompetenzen er einbringt, bleibt unklar. Die Tatsache, dass er 2003 und 2013 den *National Academies Communication Award* der *National Academy of Sciences*, der *National Academy of Engineering* und des *Institute of Medicine* verliehen bekam, unterstreicht allerdings seine Verdienste in der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Gleichzeitig belegen die Auszeichnungen seine Fähigkeiten, wissenschaftliche Erkenntnisse in publikumswirksame und massenmedial verwendbare Narrative zu verwandeln. Einen Eindruck davon bekommt man auf seinem Blog, auf dem man 91 Einträge findet, wenn man nach dem Stichwort »Anthropozän« sucht (Stand: April 2017). Insofern erscheint der Autor als idealer, äußerst produktiver Multiplikator der Arbeitsgruppe. Er ist damit ein Vermittler der fachwissen-

schaftlichen Diskurse (bzw. des fachwissenschaftlichen Narrativs) und ein Erzähler populärwissenschaftlicher bzw. massenmedialer Narrative.

Mit im Boot befinden sich Paul Crutzen selbst und Jan Zalasiewicz, Geologe und Vorsitzender der *Working Group on the Anthropocene*. Sie sind zwar an der deskriptiv-objektiven wissenschaftlichen Untersuchung direkt beteiligt, treiben die Popularität des Konzepts aufgrund ihres eigenen Status aber medien- und publikumswirksam und damit auch wissenschaftsstrategisch stetig voran.

So dürfte es auch kein Zufall sein, dass der Transfer aus der Wissenschaft so zügig erfolgte, wie Helmuth Trischler konstatiert:

»Das laute mediale Echo, das dem Science-Artikel der Arbeitsgruppe nachhallte, unterstreicht, dass die Debatte um das Anthropozän längst mitten in der Öffentlichkeit angekommen ist. Noch vor der Printausgabe erschienen Online-Beiträge etwa im Guardian, in der Daily Mail, der Washington Post, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, im Züricher Tagesanzeiger, im New Scientist und im Scientific American, und noch am Tag der Printausgabe berichteten die wichtigsten Medien weltweit darüber, dass die Wissenschaftlergemeinschaft eine neue erdwissenschaftliche Epoche vorgeschlagen habe. Das Anthropozän bewegt die Medien und wird zu einer kulturell verhandelten Angelegenheit, welche die Grenzen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft sprengt.« (Trischler 2016, S. 11f.)

Die Verbreitung der Anthropozänidee ist in der Tat so erfolgreich wie Trischler es beschreibt. »[D]ie Fülle von wissenschaftlichen Publikationen, Zeitungsartikeln, Medienfeatures [ist] kaum mehr zu überblicken. Dabei ist insbesondere die zunehmende Präsenz des Begriffs in Radio und Fernsehen unübersehbar« (Matejovski 2016, S. 9). Auch die Etablierung einer eigenen Zeitschrift, der *Anthropocene Review* im Jahr 2014 deutet darauf hin, dass *Anthropozän* zu einem »buzz word par excellence« (O'Rourke-Suchoff 2017, o.S.) geworden ist. Die weiteren Ausführungen werden aber zeigen, dass die »Grenzen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft« nicht einfach »gesprengt« wurden bzw. werden, wie Trischler es formuliert, sondern dass dahinter eine geschickte Strategie der Wissenschaftskommunikation steckt (vgl. Matejovski 2016), die,

obgleich sehr um Transparenz bemüht, doch eher unsichtbar geschehen soll.

Es findet sich interessanterweise auch ein neuer Zweig von Literatur, die in Auftrag gegeben wurde, um gezielt über das Thema zu schreiben. So wurde aus dem Umfeld des Deutschen Museums in München unlängst die Anthologie *All dies hier, Majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän* veröffentlicht, für die die Herausgeberinnen literarisch hochwertige »Gegenwartsgedichte von rund 125 deutschsprachigen AutorInnen versammelt[en]« (Deutsches Museum 2015, o.S.). Interessant scheint hierbei die Frage, wieso Literatur in diesem Fall dazu herangezogen wird, die Vermittlerrolle zu übernehmen und warum das präferierte Medium dabei die Lyrik bzw. auch das Comic ist (vgl. dazu den Beitrag von Sebastian Kainz in diesem Band).

6. Der Gründungsmythos

Die Erzählung vom Anthropozän beginnt bereits deutlich vor seiner offiziellen Nomenklatur im Jahr 2000 durch Paul Crutzen und Eugene Stoermer. Diverse wissenschaftliche Arbeiten fanden für diese (in etwa gleichen) Beobachtungen in der Vergangenheit überraschend ähnliche Begrifflichkeiten. Neuere wissenschaftliche Beiträge weisen u.a. immer wieder auf die Arbeiten des Italieners Antonio Stoppani (»Anthropozoikum«, in *Corso di Geologia*, 1871), des Franzosen Pierre Teilhard de Chardin (1925) und des Österreichers Hubert Markl (»Anthropozoikum«, in *Natur als Kulturaufgabe*, 1991) hin. Auch Ernst Haeckel, der Begründer der Ökologie als fachwissenschaftlicher Disziplin gilt als einer der Vorreiter des Anthropozänbegriffs (»Anthropolithisches bzw. anthropozoisches Zeitalter«, 1870).

Bezüglich der Namensgebung wurde allerdings auch Kritik laut, die z.B. Eileen Crist in ihrem Beitrag *On the Poverty of Our Nomenclature* äußert. Sie unterstellt dem Begriff eine »Menschenzentriertheit«, die gerade die Wurzel des gegenwärtigen ökologischen Notstands sei. Zudem würde der Begriff eine Vision geradezu ausschließen, nämlich die Möglichkeit, dass die menschliche Vormachtstellung auch herausgefordert werden kann (vgl. Crist 2013, S. 129). Auch der Philosoph Peter Sloterdijk kritisiert die Nomenklatur und zwar hinsichtlich der Definition der Agenten. Historisch betrachtet sieht er die Verantwortung nicht beim gesamten Kollektiv der Menschen, vielmehr habe »man es mit einer Geste niederländischer Höflichkeit [in Bezug auf den Anthropozänbegriff des Niederländers Crutzen; Anm. C.H.] – oder Konfliktscheu – zu tun. In